

Fuks

Nr. 5 (2020)

**Gazetka Koła Naukowego Germanistów
Uniwersytetu Pedagogicznego im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie**

Inhaltsverzeichnis

Interviews

Eine neue Realität angesichts der Coronavirus-Situation in Deutschland

Studieren in der Corona-Krise

Das Online-Leben der Studenten

Das Coronavirus und meine Arbeit

Bestes Meme: Online-Unterricht in Zeiten von Corona

„Mein Bachelorstudium“

Serienrezension

Witze

INTERVIEWS

Eine neue Realität angesichts der Coronavirus-Situation in Deutschland

Die Situation in Polen im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Coronavirus-Pandemie ist uns sehr gut bekannt, wir haben sie am eigenen Leibe erfahren. Seit Anfang 2020 musste sich jeder von uns an die „neue Realität“ gewöhnen, in der wir anfangen mussten zu leben. Und wie war die Situation in Deutschland in den Monaten März, April und Mai, bis die Beschränkungen im Juni gelockert wurden? Wir werden dies aus vier Interviews mit einigen Personen unterschiedlichen Alters erfahren.

Jule



1. An welcher Schule und was für ein Fach lernst Du, und in welcher Stadt eigentlich? Warst Du gezwungen, Deinen Wohnort (Zimmer in einem Templiner Hotel) wegen der Coronavirus-Pandemie zu verlassen?

Ich bin 19 Jahre alt. Meine Berufsschule ist das Oberstufenzentrum Uckermark. Ich mache dort eine Ausbildung zur Hotelfachfrau. Am 20. März musste ich mein Zimmer im Hotel in Templin verlassen.

2. Wann hat man in Deutschland vom Coronavirus erstmals gehört? Welchen Eindruck hattest Du bezüglich dieser Situation? Hattest Du Angst davor?

Ich glaube, in Deutschland hat man schon sehr schnell etwas über das Coronavirus gehört, also direkt als es in die Medien kam. Ich fand beziehungsweise finde immer noch, dass das Virus zu dramatisch gesehen wird. Ich persönlich sehe es nicht als eine sehr große Gefahr und habe davor auch nicht wirklich Angst.

3. Sind alle Schüler in Deinem Wohnort zum Fernlernen gewechselt? Wann genau?

Ja, alle Schüler lernen seit dem 31. März von zu Hause aus.

4. Wie änderte sich Deine Situation bezüglich des Fernlernens, und wie sieht jetzt Deine Einstellung zum Lernen in der neuen „Realität“ aus? Findest du diese Alternative gut?

Wenn man sich keinen Plan/keine Struktur für das Homeschooling/Fernlernen macht, klappt das auch nicht. Mir fällt es leider sehr schwer, mich zum Lernen zu motivieren. Ich finde es besser, wenn man in der Schule lernt. In der Schule macht man nur Unterricht und ist nicht von anderen Dingen abgelenkt, das ist zu Hause anders. Ich bekomme Aufgaben über eine App geschickt, und ich kann die bearbeiten, wann ich möchte, also kann mir meine Zeit selbst einteilen.

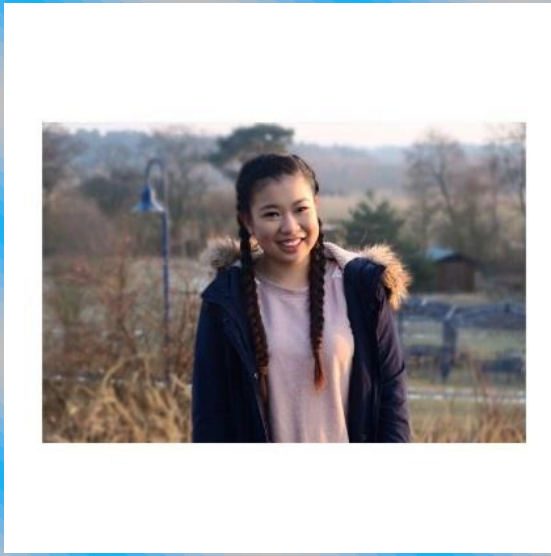
5. Wie sieht jetzt Deine Kommunikation mit anderen Menschen und Freunden aus? Konntest Du Deine Eltern und Familie in anderen Ländern zu besuchen?

Zum größten Teil kommuniziere ich online und über Social Media mit meinen Freunden. Ab und zu treffe ich mich auch mal mit einer Freundin. Natürlich halten wir dabei die Regeln ein. In andere Länder reisen kann ich leider nicht.

6. Bitte gib mir ein paar Informationen über Deine Ausbildung im Hotel. Wann warst Du gezwungen, sie zu unterbrechen? Wann genau wurde das Hotel geschlossen? Wie sehen jetzt die Pläne bezüglich der neuen Sommersaison im Hotel aus?

Am 19. März war mein letzter Arbeitstag, und am 20. März mussten alle Auszubildenden und ich das Hotel verlassen. Nur noch Mitarbeiter der Büros durften arbeiten. Allerdings ist das Hotel seit Anfang April komplett geschlossen, also es arbeitet dort momentan niemand mehr. Wie es weitergeht, kann ich noch nicht sagen, das wird mir noch mitgeteilt. Ich kann mir aber vorstellen, dass Hotels als Letztes geöffnet werden. Denn warum sollten Menschen in den Urlaub fahren, wenn sie noch nicht mal richtig arbeiten können.

Ha



1. Bitte gib mir ein paar Informationen über Dich: An welcher Uni studierst Du, und in welchem Fach? Wohnst Du im Studentenwohnheim, oder fährst Du jeden Tag von zu Hause aus zur Uni? Warst Du gezwungen, Deinen Wohnort wegen der Coronavirus- Pandemie zu wechseln?

Ich bin 20 Jahre alt und studiere an der Humboldt-Universität in Berlin. Ich wohne dort mit meinen Schwestern zusammen, von zu Hause aus brauche ich nur 20 Minuten zur Uni. Da jetzt mein Studium digital ist, bin ich erstmal zu Hause bei meinen Eltern in Templin.

2. Wann hat man in Deutschland vom Coronavirus erstmals gehört? Welchen Eindruck hattest Du bezüglich dieser Situation? Hattest Du Angst davor?

Ich glaube, darüber hat man schon seit Januar gehört, aber da dachte ich, dass es nur ein Virus in China ist und nichts mit Deutschland zu tun hat, von daher hatte ich auch keine Angst.

Steffi

1. Stell dich bitte kurz vor: Was für einen Beruf hast Du, und in welcher Stadt arbeitest Du eigentlich? Warst Du gezwungen, Deinen Wohnort wegen der Coronavirus-Pandemie zu wechseln?

Ich bin 23 Jahre alt und arbeite als Erzieherin in einer stationären Jugendhilfe-Einrichtung mit Kindern im Alter von 12 bis 15 Jahren. Ich arbeite in Rostock und musste meinen Wohnort wegen des Coronavirus nicht wechseln.

3. Wann genau haben die Studenten in Deutschland zum Fernstudium gewechselt?

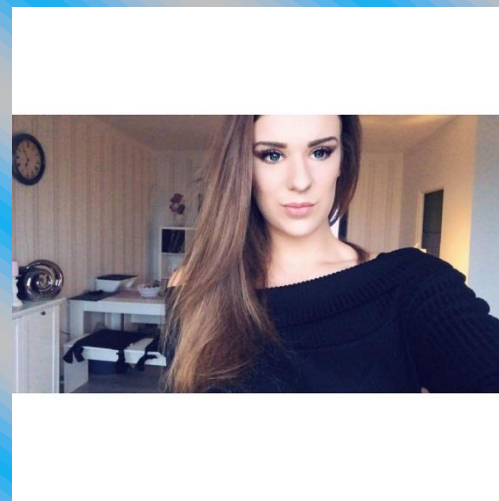
Als Deutschland immer mehr mit dem Corona-Virus infiziert wurde, hatte ich Semesterferien, von daher musste ich erst Ende April zum Fernstudium wechseln. Aber es gibt auch viele Unis, die das schon vorher mussten.

4. Wie änderte sich eine bestimmte Situation bezüglich Deines Studiums, und wie sieht jetzt Deine Einstellung zum Lernen in der neuen „Realität“ aus? Findest du diese Alternative gut?

Die Prüfungen, die wir eigentlich Anfang April schreiben mussten, wurden abgesagt, und ein neuer Termin ist noch nicht bekannt. Jetzt ist das Studium komplett digital. Vorher mussten wir in der Uni anwesend sein, jetzt aber über Zoom oder YouTube. Dadurch muss man sich vieles jetzt selbst erarbeiten und auch selbst motivieren. Ich finde, es war vorher viel besser als jetzt, aber das ist wahrscheinlich die einzige Lösung momentan.

5. Wie sieht jetzt Deine Kommunikation mit anderen Menschen und Freunden aus?

Ich habe mich vorher immer sehr oft mit Freunden getroffen, das ging aber die letzten Wochen/Monate nicht, weil es in Deutschland ja die Kontaktsperre gibt. Aber immerhin darf man sich noch zu zweit treffen, besser als gar nichts. Ansonsten telefoniere ich öfter mit meinen Freunden, also auch alles digital.



2. Wann hat man in Deutschland vom Coronavirus erstmals gehört? Welchen Eindruck hattest Du bezüglich dieser Situation? Hattest Du Angst davor?

Ich habe das erste Mal Ende Januar davon gehört und habe die Situation nicht ernst genommen, wie alle in Deutschland. Ich habe gedacht, dass das sowieso nicht bei uns ankommen wird, beziehungsweise keine Gefahr für uns werden kann. Ich habe bis heute keine Angst davor.

3. Warst Du gezwungen, zur Fernarbeit zu wechseln? Du hattest auch in einem Club gejobbt. Wahrscheinlich hast Du momentan frei, oder?

Ich arbeite ganz normal weiter und bemerke kaum Unterschiede. Ich werde ganz normal bezahlt. Alle Diskotheken/Clubs sind geschlossen, daher kann ich dort nicht arbeiten, bis frühestens 31.08.2020.

4. Wie sieht jetzt Deine Kommunikation mit anderen Menschen und Freunden? Konntest Du Deine Eltern und Familie in anderen Ländern besuchen?

Ich treffe meine Kollegen täglich auf Arbeit und sehe meine Freunde trotz dieser Situation. Meine Eltern kann ich nicht besuchen, da sie in einem anderen Bundesland leben, in dem die Regeln härter sind.

Małgorzata



1. Du bist im Sommersemester des letzten Studienjahrs im Rahmen des Erasmus-Programms nach Deutschland gereist. Derzeit studierst Du an einer Universität in Deutschland. Was für eine Universität ist das, und in welcher Stadt ist sie? Wohnst Du in einem Wohnheim oder in einer Wohnung?

Ich habe in Freiburg gewohnt und Skandinavistik und Sprachwissenschaft des Deutschen an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg studiert. Zuerst hatte ich ein Studentenwohnheim gewohnt, aber später habe ich ein Zimmer in einem Einfamilienhaus gemietet. Am 1. März bin ich nach Polen gereist. Meine Reise hatte ich schon vorher geplant, das war nicht wegen des Coronavirus. Ich wollte einfach meine Familie besuchen und komme normalerweise

alle zwei oder drei Monate für 2 Wochen nach Polen. Am 20. März wollte ich zurück nach Deutschland fahren. Da hatten wir zwar keine Uni, weil in Deutschland im März und April Semesterferien sind. Aber ich hatte einen Job in Freiburg und nur bis 20. März frei, deshalb wollte ich schon früher fahren. Dann wurden aber die Grenzen geschlossen, und ich konnte nicht nach Deutschland zurück, und niemand konnte überhaupt nirgendwohin, also musste ich bleiben. Ich bin die ganze Zeit hier und kann nicht genau sagen, was gerade in Deutschland passiert, aber meine Freunde schreiben mir, wie es bei ihnen aussieht. Sie wohnen immer noch im Studentenwohnheim, niemand musste wegen der Pandemie ausziehen.

2. Wann begann man in Deutschland, vom Coronavirus zu hören? Welchen Eindruck hat es auf Dich gemacht?

In Freiburg sieht alles ein bisschen anders aus als in Polen, denke ich. Zum Beispiel waren die Wälder bei uns – in Polen – geschlossen und dort nicht, die Leute hatten mehr „Freiheit“, würde ich sagen, denn sie konnten die ganze Zeit nach draußen gehen, spazieren gehen usw. Es war nie verboten rauszugehen, die Einschränkungen waren nicht so stark wie in Polen. Ich habe Anfang Februar vom Coronavirus gehört. Wie fast jeder habe ich nicht gedacht, dass es so gefährlich sein kann. Als ich nach Polen gekommen bin, ist die Situation ernst geworden, die Grenzen wurden geschlossen, und so ist es bis jetzt im Mai.

3. Wie hat sich die Lernsituation in Freiburg verändert, und wie ist jetzt Deine und die Einstellung Deiner Kommilitonen zum Lernen in der neuen „Realität“? Glaubst Du, dass diese Alternative gut ist? Auch wenn Du momentan in Polen bist, musst Du weiter lernen?

Am 20. April sollte die Uni wiederbeginnen, sie hatten das aber auf 11. Mai verschoben. Alles wegen des Coronavirus. Ich lerne jetzt nur Norwegisch, weil, wenn man eine neue Sprache lernt, können 2 Monate schon eine große Pause sein, und man vergisst ziemlich viel. Ab 11. Mai sollte alles online sein, so wie in Polen. Ich wusste nicht, wie das genau aussehen wird. Ich denke, dass die Uni Freiburg sehr gut organisiert ist. Auf der Internetseite kann man verschiedene Informationen finden, wie die Uni online funktioniert. Bei uns an der Uni schreiben wir viele Hausarbeiten. Die Fristen für die Hausarbeiten wurden auch verschoben. Ich denke, alles wird gut funktionieren.

5. Wie funktioniert momentan Deine Kommunikation mit anderen Menschen und Freunden?

Wir schreiben oder telefonieren auf Whatsapp. Andere Möglichkeit haben wir gerade leider nicht.

6. Wenn Du dich derzeit in Polen aufhältst, erhältst Du von Deinen Kommilitonen positive oder eher negative Nachrichten über die aktuelle Situation in Deutschland und den Studienort?

Ich bekomme nur positive Nachrichten von meinen Freunden aus Freiburg. Sie freuen sich, dass ab Montag das Sommersemester beginnt (Für alle Studenten wurde bis zum Ende des Semesters das Fernstudium angeordnet).

Agnieszka Prokop

Studieren in der Corona-Krise

Die Pandemiezeit ist ohne Zweifel für jeden von uns schwer und außergewöhnlich. Es ist zu betonen, dass auch die Studenten der großen und neuen Herausforderung entgegneten mussten. Ich wollte erfahren, wie die Situation in Deutschland ausgesehen hat, und wie die Studenten aus diesem Land während der Pandemie mit dem Online-Studium klarkommen sind. Ich habe das Gespräch mit meiner Kommilitonin Brit, die an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen studiert, geführt.

Hallo Brit, zuerst möchte ich wissen, wie sich Dein Studium in dieser schwierigen Zeit verändert hat. Hattest du alle Vorlesungen und Übungen online, oder gab es andere Formen von Lehrveranstaltungen?

Ich studiere Geschichte und Germanistik – da läuft so oder so viel außerhalb der Veranstaltungen ab. Vorlesungen habe ich keine, ich höre da allerdings von Freunden nur Gutes. Bei den Seminaren dagegen merke ich, dass einerseits das Miteinander fehlt, andererseits die Belastung steigt, da viele Leistungen jetzt über Essays etc. erfasst werden, die normal einfach durch regelmäßige Teilnahme bestätigt würden.



Habt Ihr als Studenten eine Möglichkeit an Vorlesungen/Übungen teilzunehmen, oder seid Ihr nur passive Hörer?

*Die Vorlesungen werden einfach aufgezeichnet oder es gibt Skripte, manche der Professor*innen bieten aber eine Fragestunde via Zoom an. Über das gleiche Programm laufen auch unsere Seminare, sodass eine aktive Teilnahme möglich ist. Allerdings: Spontane Einwürfe oder kleine Witzeleien sind dann eben nicht mehr möglich.*

Gab es vielleicht Punkte, die sich virtuell nicht umsetzen ließen?

*Die Zigarettenpausen zwischen den Seminaren 😊
Nein, ehrlich, egal ob Raucher oder nicht, der Austausch mit den Kommiliton*innen vor oder nach den Seminaren, eben die ganzen menschlichen Aspekte. Ich habe allerdings angefangen, mit einer Freundin immer vor dem einen Seminar, das wir gemeinsam haben, zu face-timen, nur für ein paar Minuten. Das macht es etwas besser.*

Was war mit Anwesenheitspflicht bei technischen Problemen und generell?

Da sind unsere Dozenten recht entspannt, soweit ich weiß.

Welche Probleme sind während der digitalen Lehre aufgetreten?

*Die Workload hat sich eben erhöht, und das bei gefallener Motivation. Zudem kommen eben Internetprobleme, die nicht nur uns Student*innen, sondern auch sehr oft die Dozent*innen erwischen. Und dann wirft es einen eben aus der virtuellen Sitzung – aber wir diskutieren, auch wenn es der Prof ist, brav weiter, besonders wenn das Thema interessant ist. Was sollten wir auch sonst tun?*

Wie haben die Klausuren oder Prüfungen ausgesehen?

Die Klausuren an der Phil-Fak, also der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, fanden immer

noch vor den Semesterferien statt – also in diesem Fall: vor Corona. Da hatten wir Glück. Hausarbeiten und Papers dagegen haben sich schwierig gestaltet, da alle Bibliotheken über die Ferien geschlossen waren. Das heißt, dass wir diese jetzt im Semester nachholen müssen. Nervig! Einige Freunde, die an einer anderen Fakultät studieren, zum Beispiel Informatik oder so, holen jetzt erst die Klausuren nach – mitten im neuen Semester. Also will ich mich lieber nicht beschweren.

Wie wird von dir das aktuelle Semester bewertet? Würdest du in (der) Zukunft solche Formen des Studiums fortsetzen wollen?

Ich vermisse den sozialen Aspekt des Studierens – einerseits habe ich durch die Uni viele wunderbare Freundschaften geschlossen, andererseits geht es mir dabei schon um so banale Dinge wie eine kurze Frage nach dem Seminar mit dem Dozenten oder der Dozentin zu klären. Oder Sprechstunden – das ist einfach nicht das gleiche übers Telefon. Und ich vermisse die Bibliothek als Arbeitsplatz. In meinem kleinen WG-Zimmer locken zu viele Ablenkungen. Vorlesungen aufzuzeichnen und online zu stellen, finde ich allerdings sinnvoll, zumal die meistens ja schon etwas langatmig sind und sich nach der ersten Hälfte die Konzentration meistens verabschiedet. Ich glaube aber auch, dass die neuen Medien eine Chance sein können – so konnten wir beispielsweise in einem meiner Geschichtsseminare ein Gespräch mit einer amerikanischen Autorin, deren Buch wir bearbeitet hatten, führen.

Izabela Mamcarczyk

Das Online-Leben der Studenten

Das akademische Jahr 2019/2020 unterschied sich deutlich von den vorherigen Jahren. Während der Unterricht im ersten Semester noch auf traditionelle Weise, d.h. an der Universität, durchgeführt wurde, gab es im zweiten Semester eine große Veränderung.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie und der Entscheidung des Rektors der Pädagogischen Universität in Krakau wurden der Unterricht und die Prüfungszeit in einem Fernsystem abgehalten. Für jeden Studenten wie auch für Dozenten war es eine neue, ungewohnte Situation, auf die sich alle einstellen mussten. Dazu gehörte die Überwindung vieler Schwierigkeiten und Herausforderungen aus eigener Kraft. Während der Coronavirus-Pandemie machte das E-Learning es möglich, den Lernprozess fortzusetzen und gleichzeitig die Ausbreitung der Infektion zu begrenzen.

- Zu den wichtigsten Vorteilen des E-Learnings gehören die enorme Zeiteinsparung - wir verschwenden keine Zeit mit dem Pendeln zwischen den Orten, an denen stationäre Bildungsaktivitäten stattfinden. Dies kann jedoch nicht in vollem Umfang akzeptiert werden, da wir wiederum mehr Zeit damit verbringen müssen, das von den Dozenten erhaltene Material selbstständig zu beherrschen.
- Darüber hinaus trägt das Lernen aus der Ferne auch dazu bei, die finanziellen Aufwendungen für die Bildung zu reduzieren - wir geben kein Geld für die Reise oder die mögliche Unterbringung aus.
- Im Falle des Fernlernens über das Internet wird das Lernen an das individuelle Lerntempo angepasst.
- Außerdem lernen die Studierenden, sich selbst zu motivieren und werden ermutigt, aus eigener Kraft durchzuhalten und ihr Wissen zu vertiefen.

Obwohl das Fernlernen viele Vorteile hat, ist es nicht die ideale Form der Bildung.

- Der größte Nachteil des Fernlernens ist die Beschränkung der zwischenmenschlichen Kontakte. Der direkte Kontakt ist sehr wichtig, und keine indirekte Form des Kontakts kann den persönlichen Kontakt ersetzen. Das Studieren/Lernen in einer Fernform kann für manche Studenten mit einem Gefühl der Einsamkeit verbunden sein. Während der Veranstaltungen an der Universität lernen die Teilnehmer oft voneinander und können in Diskussionen eintreten.
- Außerdem ist es auch problematisch für die Studenten, mehr Zeit für die Erarbeitung von E-Learning-Materialien aufzuwenden.
- Ein weiterer Nachteil sind die hohen Kosten, die der Institution im Zusammenhang mit der Einführung des Fernlernensystems entstehen. Dazu gehören der Kauf von Ausrüstung und einer professionellen Plattform, die Ausbildung von Dozenten und die Vorbereitung des Kurses.
- Außerdem können nicht alle Fächer als Fernkurse realisiert werden. Es geht um praktische Kurse, in denen sowohl Werkzeuge oder Geräte als auch Fremdsprachenvorträge verwendet werden.
- Es sollte auch erwähnt werden, dass ein großes Hindernis technische Probleme sind, d.h. Einschränkungen der Internetversorgung oder zu langsame Verbindungen.

Trotz der vorherrschenden Pandemie nahmen wir als Mitglieder des Germanistischen Wissenschaftskreises an mehreren kulturellen Veranstaltungen und Konferenzen teil.

- Eine von ihnen war der **„Tag der offenen Tür der Pädagogischen Universität in Krakau.“** Dieses Jahr fand er in virtueller Realität statt. Das Treffen fand am 21. April 2020 ab 16:00 Uhr auf der offiziellen Facebook-Website der Pädagogischen Universität statt. Zuerst gab es eine offizielle Eröffnung durch den Vizerektor für Entwicklung – Dr. hab. Robert Stawarz, Prof. UP. Dann beantworteten sowohl Vertreter aller Institute als auch Studierende Fragen zu den Fakultäten in den Kommentaren. In der Zwischenzeit gab es auch interessante Live-Treffen mit dem Vertreter des Rekrutierungsbüros – Rafał Birgiel sprach über die Art und Weise der Rekrutierung – sowie mit der Vorsitzenden der Studentenvertretung – Kamila Kowalczyk informierte über das reale Studentenleben.

Es sei darauf hingewiesen, dass unsere Studenten auch an Konferenzen teilgenommen haben.

- Im Juni 2020 fand die 29. Nationale Konferenz der Studentischen Wissenschaftskreise „Der Mensch und seine Umwelt“ (XXIX Ogólnopolska Konferencja Naukowa Studenckich Kół Naukowych „Człowiek i jego środowisko“) im Zentrum für Kommunikation und wissenschaftliche Information der Universität in Kielce statt. Sie fand zum 29. Mal statt, aber zum ersten Mal in Fernform. Am ersten Tag hielten Vertreter der Wissenschaftskreise im Bereich Geisteswissenschaften Vorträge. Die Präsentationen wurden über das Internet gehalten. Im WSPAK-Studentenclub saß ein Ausschuss, der die einzelnen Präsentationen bewertete und Fragen an die Autoren stellte. Am zweiten Tag der Konferenz wurden Vorträge über Wissenschaft und Medizin vorgestellt. Am dritten Tag der Konferenz gab es eine Postersitzung und die Bekanntgabe der Ergebnisse. An der Konferenz nahmen Studenten aus dem 1. Jahrgang des Masterstudiengangs teil, die zu unserem wissenschaftlichen Kreis gehören. Sie stellten ihre Artikel auf der Grundlage von Studienarbeiten vor. Am 8. Juni präsentierten sich vier Studierende mit folgenden Vorträgen:
 - Patrycja Szczypińska *„Unterschiede und Ähnlichkeiten in Übersetzungen des Entlassbriefes ins Polnische“*
 - Martyna Babraj *„Deutsche Substantive im Text des deutschen Grundgesetzes und ihre polnischen Entsprechungen“*
 - Sylwia Hołda *„Narrative Texte im frühen DaF-Unterricht am Beispiel des Lehrwerks ‚Ich und du neu‘“*
 - Agnieszka Prokop– *„Die Rechte nationaler Minderheiten in Deutschland am Beispiel der Sorben [der sorbischen Minderheit]“*

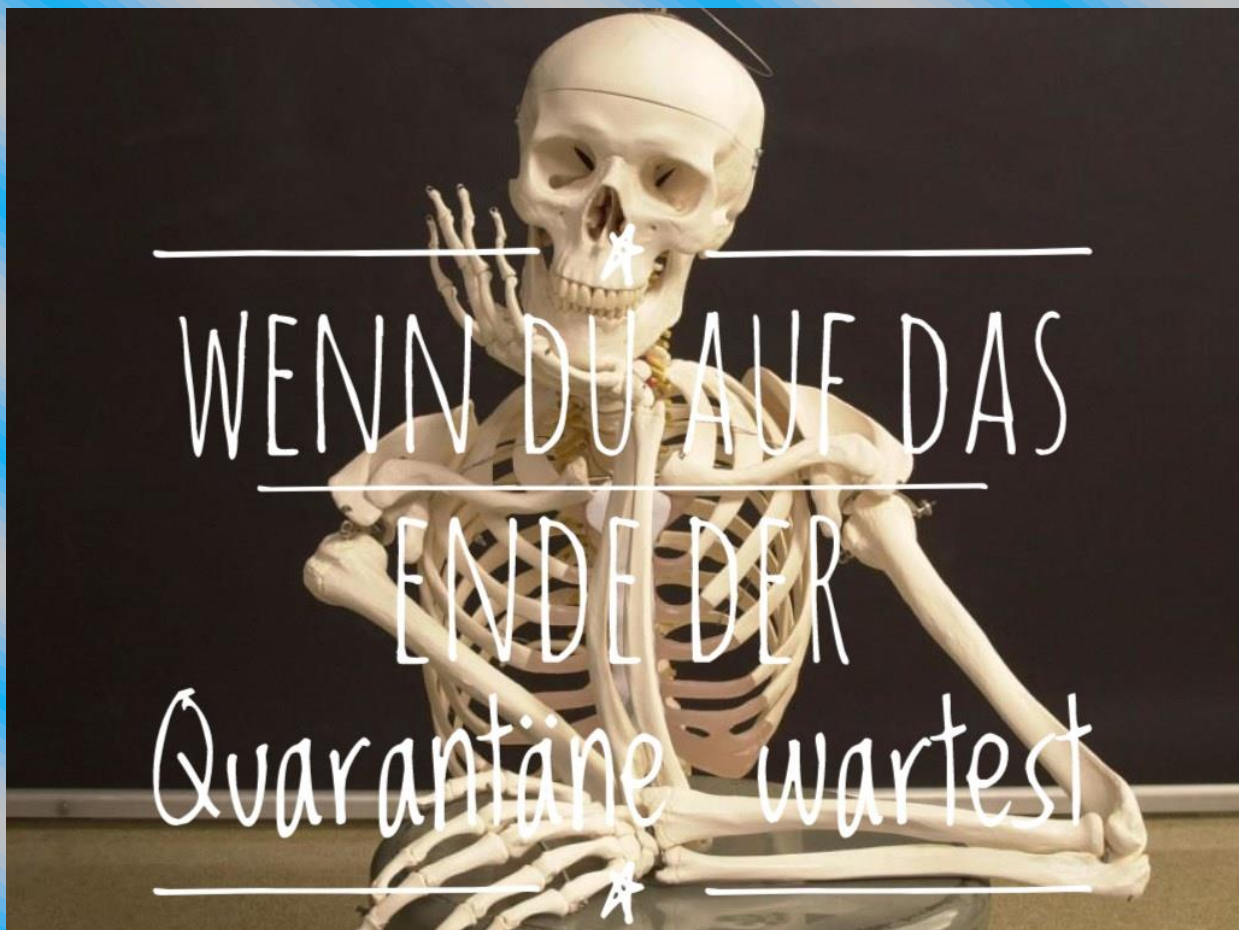
Alle Teilnehmer erhielten Danksagungen und Teilnahmeurkunden. Eine unserer Studentinnen, Agnieszka Prokop, belegte den 3. Platz im Wettbewerb.

Nicht alle Konferenzveranstalter haben sich jedoch für eine Online-Konferenz entschieden. Ein Beispiel dafür ist die Studentenkonzferenz für deutsche Sprache in Prag. Die PRAGEST (Prager Germanistische Studierendentagung), gegr. am Institut für germanische Studien der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität zu Prag, stellt eine internationale germanistische Studierendekonferenz dar. Sie bietet eine offene Plattform für den wissenschaftlichen Austausch junger Germanistinnen und Germanisten, die insb. die Ergebnisse ihrer Bachelor-, Master- und Dissertationsarbeiten sowie anderer wissenschaftlicher Projekte präsentieren. Für diese Konferenz qualifizierte sich nur eine Studentin – Patrycja Szczypińska aus unserem wissenschaftlichen Kreis. Darüber hinaus sollte einer der Dozenten unserer Universität, Mag. Nick Meister, einen Artikel vorstellen. Ziel dieser Konferenz ist, Erfahrungen auf dem Gebiet der durchgeführten wissenschaftlichen Forschung auszutauschen und die wissenschaftliche Gemeinschaft der Studenten zu integrieren. Gemäß der Verordnung der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität wurde die Konferenz jedoch aufgrund der Gesundheitssituation in der Tschechischen Republik endgültig abgesagt. Der zehnte Jahrestag der PRAGEST wird daher vom 11. bis 13. März 2021 in Prag stattfinden.

Patrycja Szczypińska

Bestes Meme: Online-Unterricht in Zeiten von Corona

Der Gewinner unseres Wettbewerbs für das beste Meme über Online-Unterricht in Zeiten von Corona ist Yaroslav Kvasnii (1. Studienjahr).



Das Coronavirus und meine Arbeit

Seit dem Ausbruch in der chinesischen Stadt Wuhan hat sich das neuartige Coronavirus weltweit verbreitet. Das öffentliche Leben ist innerhalb kürzester Zeit weitgehend zum Erliegen gekommen. Die Infektionszahlen steigen, immer mehr Unternehmen haben mit Einnahmeausfällen zu kämpfen. Es ist wichtig zu sagen, dass die Ausbreitung des Covid-19-Virus für die Weltwirtschaft bisher ungekannte Risiken mit sich bringt. Hier muss man noch betonen, dass das Coronavirus großen Einfluss auf unseren Arbeitsplatz hat.

Mittlerweile sieht unsere Arbeit ganz anders als vorher aus. Viele von uns wechseln vom Großraumbüro ins Home-Office, um uns und andere Mitarbeiter von der Coronavirus-Pandemie zu schützen. Es ist wichtig hervorzuheben, dass diese Form der Arbeit sowohl Nachteile als auch Vorteile hat. Einerseits mögen es viele Leute, zu Hause zu arbeiten, weil sie dann nicht mit den überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit fahren müssen. Darüber hinaus gibt es keinen Dresscode-Zwang im Home-Office. Deswegen müssen wir keine eleganten Arbeitsoutfits tragen. Andererseits birgt der verringerte Kontakt zu Kollegen und Kolleginnen einen gewissen Vereinsamungseffekt mit sich, der sich auf Dauer (auch) negativ auswirken kann. Ich muss hervorheben, dass der zwischenmenschliche Austausch mit anderen Mitarbeitern beim gemeinsamen Mittagessen oder in der Kaffeepause erheblich zur Arbeitszufriedenheit beiträgt. Ein nicht zu unterschätzender Nachteil des Arbeitens im privaten Umfeld ist die Gefahr der Überlastung. Anders als im Büro, fehlt uns beim Home-Office die Trennlinie zwischen Pause und Arbeit. Ich habe persönlich bemerkt, dass die räumliche Distanz die Kommunikation zwischen den Mitarbeitern erschwert. In jedem Team kommt es beim telefonischen Kontakt oder per Skype deutlich häufiger zu Konflikten und Missverständnissen. Es gibt jedoch auch Menschen, die nach wie vor ihre Arbeit vor Ort im Betrieb erledigen müssen. Aus diesem Grund ergreifen viele Arbeitgeber Hygiene- und Versorgungsmaßnahmen, um diese Personen vor dem Coronavirus zu schützen. Im Bürogebäude unmittelbar neben dem Eingang muss ein automatischer Desinfektionsmittelspender stehen. Zusätzlich kann man viele Handdesinfektionsmittel in jedem Raum finden. Mir und anderen Beschäftigten wurde deutlich erklärt, wie wir Ansteckungsrisiken minimieren können. Man muss auch auf Körperkontakt zur Begrüßung und bei der Verabschiedung verzichten. Zudem muss man auch die Teilnehmerzahl bei Besprechungen verringern und ausreichend Abstand zueinander halten. Darüber hinaus werden alle Türklinken und Oberflächen regelmäßig abgewaschen und desinfiziert. Vor Betreten des Firmengeländes wird bei allen Arbeitnehmern die Körpertemperatur gemessen.

Zum Schluss muss man noch deutlich sagen, dass zur Eindämmung des Coronavirus das öffentliche Leben auf der ganzen Welt drastisch eingeschränkt werden sollte. Außerdem müssen wir alle ohne Ausnahme zusammenarbeiten und uns gegenseitig unterstützen. Das gilt nicht nur hier in Polen, sondern auch weltweit.

Martyna Babraj

„Mein Bachelorstudium“

Der vorliegende Text soll meine Überlegungen zum Germanistikstudium an unserer Universität wiedergeben, insbesondere im Hinblick darauf, wie zweckmäßig es für die Berufsfindung sein kann. Da ich allerdings das Studium als wesentlich mehr als nur eine Vorbereitung auf den Beruf erlebt habe, wozu auch das reiche Angebot an Lehrveranstaltungen einlädt, werden im Folgenden vielmehr seine Sternstunden und Schattenseiten im Allgemeinen beschrieben. Dabei wird es eine höchstsubjektive Betrachtung sein, wie ich das Bachelorstudium kurz vor der Abschlussprüfung finde. Wie jeder Studierende habe nämlich auch ich die Auseinandersetzung mit dem Lernstoff, mit den Dozentinnen und Dozenten sowie den Kommilitoninnen und Kommilitonen individuell erfahren, weshalb mir nur diese persönliche Blickweise ehrlich und dadurch schilderungswert vorkommt.

Um dieser rückblickenden Momentaufnahme einige Umriss zu verschaffen, sei vorweg noch Folgendes erwähnt: Den Weg zum Germanistikstudium fand ich im Vergleich zum regulären Werdegang mit etwa zwanzigjähriger Verspätung; ich begann es im Oktober 2017 in einer Gruppe mit dreißig Studenten, davon gelangten zur Station der Abschlussprüfung im Juli 2020 nur sechs Personen; das weiterführende Masterstudium direkt aufzunehmen, wird nur von mir erwogen. Wie man es auch betrachten mag, dies ist eine äußerst betrübliche Bilanz. Ich teile hierzu die populäre Erkenntnis: Um die Reize eines Studiums in Philologie für sich entdecken zu können, muss man über Sprachkenntnisse auf dem Niveau B1 als Anfangsvoraussetzung verfügen, besser wäre natürlich das Niveau C1/C2. Andernfalls wird jede Prüfung zu einer scheinbar unüberwindlichen Hürde, wodurch für die kritische Beschäftigung mit den Lerninhalten keine Zeit, dann auch keine Lust bleibt, was schließlich in Verzicht oder Examensmisserfolg mündet. Wer es aushält, der genießt das Studium entweder völlig, denn er konnte etwas Reizendes für sich herausfinden, oder er kämpft unablässig gegen die eigene Entmutigung und verdient dadurch vielleicht mehr Respekt – ein Drittes gibt es nicht. Die Frage muss also heißen, ob und wie sich etwas Reizendes im Studienprogramm finden lässt.

Das Studium zerfällt meiner Wahrnehmung nach deutlich in drei größere Module: 1. Sprachpraxis und Sprachwissenschaft; 2. Kultur (weit gefasst, mit der führenden Rolle von Literatur und begleitet von Geschichte und Kunstgeschichte); und 3. die Fachrichtung zur Auswahl zwischen Pädagogik und Übersetzung, wobei die jedem der Module zugehörigen Fächer während des gesamten Studiums auf dem Lehrprogramm stehen. Die einzig mögliche Antwort auf die oben gestellte Frage, wie das Studium guten Mutes und mit möglichst großem Nutzen für sich zu absolvieren ist, heißt, glaube ich, sich nicht zu früh – wenn überhaupt im Bachelorstudium, und nicht erst im Masterstudium – zu spezialisieren. Viel mehr hat man die Chance auf das Reizende – und zwar in jedem der Module, sei es durch den Inhalt, oder durch die Persönlichkeit der Lehrenden – indem man sich in jedem Unterricht offenen und forschenden Geistes, sozusagen, verführen lässt. Sobald ich mich auf diese Verführung innerlich eingelassen hatte, was glücklicherweise schon im 1. Semester geschah, begannen meine Sternstunden, der Reihe nach: Phonetik, Literatur (von der Einführung in die Literaturwissenschaft, über die Weltliteratur – eine der wenigen Vorlesungen auf Polnisch, bis zur deutschsprachigen Literatur in Epochen sowie Kinder- und Jugendliteratur), Kunstgeschichte und Geschichte. Andere Fächer empfand ich mehr als Hilfe um mich in den vorerwähnten Bereichen sprachlich zurechtzufinden.

Auf der Habenseite stehen bei mir nach diesen drei Jahren: erweckte Leselust und Selbstsicherheit im Sprachgebrauch, auf der Sollseite dagegen verzeichne ich unzählige Liter Kaffee und einige durchbüffelnde Nächte. Vieles, wie beispielweise die beschreibende und kontrastive Grammatik, wartet noch auf Wiederholung, einiges, wie Übersetzen und Dolmetschen in Vorbereitung auf die Prüfung für den vereidigten Übersetzer, fordert zur ernsthaften Einarbeitung heraus. Wie könnte man bloß von diesem Studium, von seiner Vielfalt und Fülle nicht begeistert sein?! Dabei konnte und kann man Anregungen dafür reichlich auch unter den Veranstaltungen des nahe gelegenen Goethe-Instituts und des Germanistischen Instituts der Jagiellonen-Universität begeben.

Sollen Sie den Text vielleicht in Verzweiflung lesen, ob es sich lohnt, das Studium fortzusetzen beziehungsweise aufzunehmen? Nichts würde mich mehr freuen, als Ihnen einige Denkanstöße dafür gegeben zu haben. Er möge auch als meine herzliche Danksagung an alle Dozentinnen, Dozenten und Mitstudierenden dienen, die ich binnen den letzten drei Jahren mit Vergnügen kennengelernt habe, sowie als Ausdruck der Vorfreude auf die Begegnung im kommenden Studienjahr.

Serienrezension

Spätestens seit der 25. Minute der ersten Folge, als der Hauptdarsteller Robert Finster malerisch die Grundlage für die Psychoanalyse schildert, ist man gebannt. Als der junge Sigmund Freud trägt er vor den ihn auslachenden Kollegen vor: *Ich bin ein Haus. In mir ist es dunkel. Mein Bewusstsein ist ein einsames Licht. Eine Kerze im Luftzug. Sie flackert. Einmal hierhin, einmal dorthin. Alles andere liegt im Schatten. Alles andere liegt im Unbewussten. Aber sie sind da. Die anderen Zimmer. Nischen, Gänge, Treppen, Türen. Zu jeder Zeit. Und alles, was in Ihnen wohnt, alles, was in Ihnen wandert... es ist da. Es wirkt, es lebt. In diesem Haus, das ich bin. Trieb, Eros, Tabu. Verbotene Gedanken. Verbotene Begierden. Erinnerungen, die wir nicht im Licht sehen wollen. Die wir verdrängt haben aus dem Licht. Sie tanzen um uns herum in der Dunkelheit. Sie triezen und stoßen uns. Sie spuken. Sie flüstern. Sie machen uns Angst. Sie machen uns krank. Sie machen uns hysterisch...* Das Bannende darin ist allem voran seine tiefe, schallende Stimme, die selbst bei leichtem Aufdrehen den Lautsprecher zum Beben bringt, gleichzeitig aber den melodischen wienerischen Akzent ertönen lässt. Diese phonetische Rarität ist allein schon ein guter Grund dafür, sich die achtteilige Serie anzuschauen. Es gibt noch weitere.



Die seit März dieses Jahres auf Netflix zugängliche Produktion ist aus der Kooperation von österreichischen, deutschen und tschechischen Filmstudios unter der Führung von Marvin Kren entstanden. Seine Premiere hatte dieser historische Thriller am 24.02.2020 auf der 70. Berlinale, nachdem 2019 die Dreharbeiten in Tschechien und in Österreich abgeschlossen worden waren. Neben Robert Finster (Sigmund Freud) besetzen Ella Rumpf (als Fleur Salomé) und Georg Friedrich (als Polizeinspektor Kiss) die Hauptrollen. Die Handlung spielt in Wien, Anfang des 20. Jh. und folgt zwei Strängen: Dem Komplott der ungarischen Adelsfamilie von Szápáry (Anja Kling als Sophia und Philipp Hochmair als Wiktor von Szápáry), die den Kopf der Habsburger k. und k. Monarchie zu stürzen beabsichtigt, sich dabei des Mediums Fleur Salomé rücksichtslos bedienend; und der Abrechnung mit seiner Militärvergangenheit, die den Polizeinspektor Kiss plagt. Beide: Fleur und Kiss begegnen dem sich erst einen Namen unter den Wiener Eliten zu machen suchenden, kokainsüchtigen Dr. Sigmund Freud, der ihnen als Patienten mittels Psychoanalyse hilft und dabei auch mit seinen „Dämonen“ konfrontiert wird.

Die Stärke der Serie liegt jedoch nicht in der gekünstelt wirkenden Handlung, sondern hauptsächlich in der Vorliebe für Details mit der das damalige Wien und die Gesellschaft porträtiert sind. Gesprochen wird nämlich nicht nur auf Deutsch, aber auch auf Wienerisch und auf Ungarisch und zwar so viel, dass ohne Untertitel der Sinn leicht zu verfehlen ist. Die Kostüme entsprechen durchaus der Epoche. Die Kulisse der bürgerlichen Wohnungen, in denen sich teilweise die Handlung abspielt, ist mit den zeitgenössischen Gegenständen förmlich überfüllt. Eigenartig ist auch die düstere Atmosphäre, die durch Lichtgestaltung und Vertonung sowie durch die Figuren von Fleur Salomé und den Szápárys geschaffen wird. Die spannendsten Szenen sind gerade diejenigen, die durch Dunkelheit und Geräusche der sich nähernden Schritte, durch Flüstern oder verhallendes Schreien die Vorstellungskraft der Zuschauer anregen. Leider enthält die Serie unnötigerweise auch sehr brutale Fragmente, als traue der Regisseur seinen Zuschauern doch nicht zu viel des Vorstellungsvermögens zu, und blutbeschmierte koitierende Menschen sind einfach widerlich.

Ungeachtet dieser Einschränkungen finde ich die Serie empfehlenswert, speziell in Ergänzung zu den Lehrveranstaltungen in Phonetik, Kultur und Literatur. Vielleicht kann sie auch als Anregung zur Lektüre von Freuds Werken dienen, was gewiss wahrscheinlicher ist, als dass eine eventuelle zweite Staffel sich mehr auf Psychoanalyse konzentrieren und auf Brutalität verzichten wird.

Łukasz Fiałkowski

Witze

Flug nach Sidney in Australien

Gerade die Deutschen legen doch immer so viel Wert auf eine korrekte Rechtschreibung, oder? Da ist es ja schon fast ein doppelter Fauxpas, was einem deutschen Reisenden passierte: Als er seine Freundin im australischen Sydney besuchen wollte, buchte er leider Flugtickets nach Sidney, das allerdings am anderen Ende der Welt, nämlich in den USA liegt. Dies fiel ihm aber tatsächlich erst auf, als das Flugzeug zum Zwischenstopp im amerikanischen Montana ansetzte. Fast einen ganzen Tag zeitlich hinter seiner Freundin in Sydney und 13.383 Kilometer entfernt auf der Nordhalbkugel musste er sich dann mit Hilfe seiner Eltern Geld für ein neues Flugticket organisieren. Dumm gelaufen.

<https://www.urlaubsguru.de/reisemagazin/dumme-touristen-weltweit/>

- In meinem Hotel fühlte ich mich wie zu Hause.
- Ach, du Ärmster. Manchmal hat man eben viel Pech im Urlaub!

<https://witze.woxikon.de/urlaubswitze/300-in-meinem-hotel-fuehlte-ich-mich-wie-zu-hause-ach-du-aermster-manchmal-hat-man-eben-viel-pech-im>

- Hab gehört du gehst in die Ferien. Wohin soll es denn gehen?
- Nach ‚Sicht‘.
- Wo ist denn das bitte schön?
- Naja weiss ich auch noch nicht, aber im Radio hiess es schönes Wetter in Sicht.

<https://schlechtewitze.com/ferien>

Singende Affen

Auf dem Camino Francés, dem Jakobsweg in Spanien, machten Ursula, Marie und ich halt beim Monasterio de Samos, einem der ältesten Klöster Europas. Gerne wollten wir dieses Kloster besichtigen, so dass sich Marie beeilte Informationen einzuholen. In der Folge berichtete sie, dass das Kloster leider nicht zu besichtigen sei, die Kirche aber um 19.30 Uhr ihre Pforte zur Messe öffnet. Höhepunkt sei eine Darbietung von singenden Affen. Dies dürften wir uns auf keine Fall entgehen lassen. Singende Affen in einer Kirche ist wirklich sehr ungewöhnlich, dachte ich. Da kann etwas ganz sicher nicht stimmen. Es stellte sich dann heraus, dass sie das englische Wort "Monk" für Mönch mit "Monkey" für Affe verwechselt hatte. Alles hatte wieder seine Ordnung und wir genossen die gregorianischen Gesänge der Mönche.

<https://www.global-av.ch/reiseberichte/kolumne/reisewitze.html>

Frage:

Ich habe einen Ozean aber kein Wasser; wer bin ich?

Antwort:

Eine Weltkarte.

Frage:

Wie nennt man die Steigerung von Buchstabensuppe?

Antwort:

Wörtersee

Frage:

Polarbären sind sehr gut Jäger. Aber die fressen nie Pinguine. Warum nicht?

Antwort:

Polarbären leben am Nordpol und Pinguine am Südpol.

<https://www.aberwitzig.com/scherzfragen.php>

Sylwia Hołda

Impressum

Redaktion: Martyna Babraj, Sylwia Hołda, Lk, Łukasz Fiałkowski, Izabela Mamcarczyk, Agnieszka Prokop, Patrycja Szczypińska (unter Betreuung von Dr. Magdalena Łomzik)
Korrektur: Nick Meister